

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Band: 4 (1977)
Heft: 1

Artikel: Kanton Basel
Autor: Suter, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis

Kanton Basel	2
«Fête des Vignerons», Vevey 1977	6
Offizielle Mitteilungen:	
– Merkblatt über die politischen Rechte der Auslandschweizer	9
– Damit die Zusammenarbeit der Schweiz mit den Entwicklungsländern weitergehe	9
– AHV/IV	10
– Die eidgenössischen Behörden 1977	11
Lokalnachrichten	12
Mitteilungen des Auslandschweizersekretariates:	
– Diagramm für die Ausübung der politischen Rechte auf eidgenössischer Ebene durch die Auslandschweizer	17
– Ausbildung der jungen Auslandschweizer	18
– Sommerlager 1977	19
– Vereinigung Joseph Bovet	19
– Auslandschweizertagung 1977	19
– Muba 1977	19
Solidaritätsfonds der Auslandschweizer	20
Rückblick auf das Jahr 1976	21

Heirat einer Schweizerin

Die Schweizerin, die bei ihrer Verheiratung mit einem Ausländer das Schweizerbürgerrecht beibehalten möchte, **meldet dies vor der Eheschliessung** mittels Formular, das bei den schweizerischen Vertretungen im Ausland erhältlich ist.

Kanton Basel

Lebenslauf von Rudolf Suter

Geboren 1920. Germanistik- und Geschichtsstudium in Basel. Doktorpromotion mit einer Dissertation über Basler Mundartdichtung vor Joh. Peter Hebel 1947. Mitarbeiter von Radio Basel bis 1955. Redaktor bei den «Basler Nachrichten» 1956 bis 1971. Seit 1972 Dozent für Deutsch an der Ingenieurschule beider Basel und Vizepräsident der Staatlichen Heimatschutzkommission Basel-Stadt. – Zahlreiche Publikationen über Basler Geschichte, Architektur, Kunst und Sprache. Veröffentlichung der ersten Grammatik des Baseldeutschen 1976.

Blick in die Vergangenheit

Grabungen in und um Basel haben steinzeitliche, keltische und römische Siedlungsreste zutage gebracht. Insbesondere der Sporn zwischen Rhein und Birsig bot sich den Römern als strategisch günstiger Platz zur Befestigung und Besiedlung an. Auf diesem Sporn steht heute das Münster, immer noch Dominante der Grossbasler Altstadt. Mit Namen erwähnt wurde Basel erstmals 374 n. Chr., zu einem Zeitpunkt, da das römische Verwaltungszentrum von Augusta Raurica (44 v. Chr. durch den Feldherrn Munatius Plancus gegründet) bereits nach Basel verlegt worden war. Danach, allerspätestens zu Beginn des 7. Jahrhunderts, wurde die Stadt Sitz eines Bischofs. Nach der Zerstörung durch die Ungarn (917) blühte sie erneut auf. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts gewann sie immer mehr an Bedeutung, zumal dank dem Bau einer Brücke (1225), die während Jahrhunderten den einzigen festen Übergang am Oberrhein bilden sollte.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts brachen zwei grauenhafte Katastrophen herein: die Pestepidemie der 1340er Jahre und das Erdbeben von 1356 sowie in dessen Gefolge eine mächtige Feuersbrunst. Ihr vor allem und einem weiteren Grossbrand von 1417 ist es zuzuschreiben, dass fast keine

profanen Gebäude aus dem Hochmittelalter erhalten sind. Alle diese Heimsuchungen vermochten Unternehmungsgeist und Gewerbefleiss der Bürger nicht zu ertönen; im Gegenteil, die Stadt nahm an Reichtum und Ansehen stetig zu. Sie beherbergte, als zeitweiliger Mittelpunkt des Abendlandes, das grosse Kirchenkonzil von 1431–1448.

Noch in diese Zeit fiel die Schlacht von St. Jakob an der Birs (1444) unmittelbar vor den Basler Mauern. Dies und der Schwabenkrieg (1499) zeigten der zwar reichsunmittelbaren Stadt die Problematik einer weiteren Zugehörigkeit zum deutschen Reich, zumal das Burgund und besonders Österreich gefährliche Nachbarn waren. All das und frühere Verbindungen mit den Eidgenossen veranlassten die Basler, zwar nicht ohne Bedenken beider Kontrahenten, dem Bund der Eidgenossen beizutreten. Innerhalb der neuen Gemeinschaft spielte Basel eine segensreiche Mittlerrolle, vor allem während der konfessionellen Auseinandersetzungen des 17. und des 18. Jahrhunderts. Selbst nach der demütigenden Kantonstrennung von 1833 hat es dem Bund gegenüber immer loyal seine Pflichten erfüllt und darüber hinaus durch kluge Köpfe das Gebäude des neuen Bundesstaates (1848) konsolidieren helfen, besonders im Bereich des Finanz-, des Zoll-, des Post- und des Verkehrswesens. Ausserdem schenkte es durch die Neubelebung der Rheinschiffahrt (Anfang des 20. Jahrhunderts), durch die Schaffung der Schweizerischen Mustermesse (1917) und durch eine bahnbrechende Sozialgesetzgebung der gesamten Schweiz nachhaltige Impulse, von den Leistungen für Wissenschaft und Forschung ganz zu schweigen. Wissenschaft und Forschung kri-

stallierten sich in der 1460 im Nachgang zum Konzil gegründeten Universität. Ihre Anfänge fielen zusammen mit der grossen Blüte des Basler Buchdrucks, dank den Humanisten wie Erasmus von Rotterdam, die nach Basel kamen und im Verein mit einheimischen Gelehrten das geistige Leben befruchteten.

Von hier datiert auch die tolerante Basler Wesensart, der die Aufnahme unzähliger Refugianten zu verdanken ist, die ihrerseits dem wirtschaftlichen und dem kulturellen Leben zu grossem Aufschwung verhalfen.

Verkehr, Handel, Industrie

Auch heute noch, wie einst im Mittelalter, ist Basel eine Stadt des Transits und des Güterumschlags. Die meisten Schweizer Ein- und Ausfahrten gehen über die Basler Bahnhöfe, Rheinhäfen und über den interkontinentalen Flughafen Basel/Mulhouse. Die Rheinhäfen, die grössten derartigen Anlagen in unserem Land, sind für «Binnenschweizer» eine echte Attraktion, aus der ihnen ein Hauch von Meerluft und Weltweite entgegenweht. Der Eindruck wird noch vertieft durch den Besuch des im Hafensareal gelegenen Schifffahrtsmuseums oder die Besteigung des Siloturms, von dem man eine prächtige Aussicht auf das ganze

In der Nähe von Basel stossen die Grenzen der drei Länder zusammen.



Gebiet der Dreiländerecke geniesst.

Das Rückgrat des Basler Wirtschaftslebens ist heute die Industrie, vor allem die chemische, herausgewachsen aus Betrieben zur Herstellung von Textilfarben, die seinerzeit für die berühmte Basler Seidenbandproduktion benötigt wurden. Der modebedingte Niedergang der Seidenindustrie veranlasste die chemischen Fabriken, das Schwergewicht auf andere Gebiete zu verlegen. Heute dominieren die pharmazeutischen Erzeugnisse, die auf der ganzen Erde grosses Ansehen geniessen. – Neben der chemischen tragen auch die Elektro-, die Maschinen-, die Metall- und die Textilindustrie zum Basler Wirtschaftspotential bei.

Mit Transport, Verkehr und Industrie sind Speditions-, Bank- und Versicherungswesen eng verbunden. Nicht zufällig ist Basel das wohl bedeutendste binnenländische Speditionszentrum Europas. Ferner ist es auch Bank- und Börsenplatz par excellence. Hier haben die Bank für internationalen Zahlungsausgleich und die Schweizerische Bankiervereinigung ihren Sitz. Schliesslich sind auch die vielen repräsentativen Gebäude der Versicherungsgesellschaften aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken.

Die sich dergestalt aus der historischen Entwicklung ergebende Mittlerrolle auch auf wirtschaftlichem Gebiet findet einen besonderen Ausdruck in der Schweizer Mustermesse. Sie ist nicht nur eine jährlich im April wiederkehrende Selbstbestätigung und Präsentation der Schweizerischen Wirtschaft, sondern zudem ein Einkaufszentrum des internationalen Handels geworden. Das riesige Ausstellungsareal im Kleinbasel liegt auch während der übrigen Zeit nicht brach: Es dient internationalen Fachmessen, die in stets wachsender Zahl in Basel abgehalten werden. Zwangsläufig



Das Spalentor in Basel ist das grösste und schönste Tor der vor dem Jahre 1398 erbauten Stadtbefestigung.

sind mit solchen Messen auch Tagungen verbunden; Basel eignet sich seiner Lage wegen ausgezeichnet für Kongresse aller Art. Entsprechend gross ist auch das Hotel- und Gaststättenangebot. Dieses wird in zunehmendem Masse auch für den Tourismus nutzbar gemacht.

Trotz der nicht sehr grossen, künftig wohl kaum mehr als 240000 Einwohner zählenden Kantonsbevölkerung ist das umfangmässig kleinste Staatswesen der Schweiz zugleich dasjenige mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen und mit dem prozentual höchsten Bundessteuerbeitrag.

Das kulturelle Leben

Der Stolz der alten Handelsstadt ist immer noch die Universität. Für sie haben die Bürgereh und je, vor allem zu Beginn des 19. Jahrhunderts, beträchtliche Opfer gebracht, einmal aus dem Verantwortungsbewusstsein dem humanistischen Erbe gegenüber, sodann auch aus der Erkenntnis der praktischen Notwendigkeit, bestgeschulten Nachwuchs heranzubilden. Sinngemäss ist heute die Zusammenarbeit im Bereich der Forschung zwischen Universität und Industrie enger geworden. Die jüngste Frucht solcher Zusam-

menarbeit ist das der biologischen Forschung dienende Bio-Zentrum. In ähnlicher Weise ist die Medizinische Fakultät mit dem Bürgerspital verbunden.

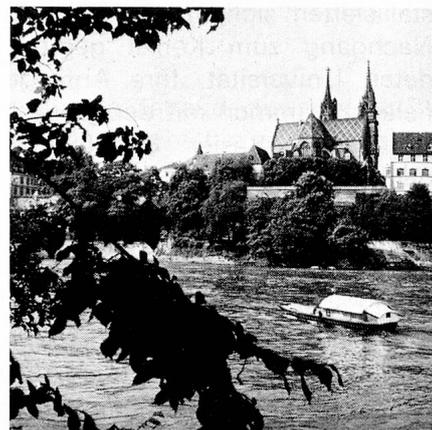
In den Bereich von Forschung und Lehre gehören ferner die zahlreichen Sammlungen und Museen, an der Spitze die jedermann zugängliche Universitätsbibliothek mit einem riesigen Handschriften- und Frühdruckbestand, das Museum für Völkerkunde mit dem Schwergewicht auf den Kulturen Neu-Guineas, der Südsee und Alt-Amerikas, sodann das Kunstmuseum mit seiner grossartigen Kollektion alter Meister (z.B. Hans Holbein d.J.) und seiner hervorragenden Abteilung moderner Kunst (z.B. Picasso). Es wären hier noch zwanzig weitere Museen zu nennen, darunter als in ihrer Art einzig dastehend das Pharmaziehistorische Museum und das Schweizerische Turn- und Sportmuseum. In die Nähe der Sammlungen und Forschungsstätten sind auch der neue Botanische und vor allem der herrliche Zoologische Garten, berühmt durch seine Züchterfolge, zu stellen.

Das Stadtbild

Die zu allen Zeiten gepriesene Schönheit des Basler Stadtbildes beruht vor allem auf der harmonischen Eingliederung des von Menschenhand Geschaffenen in

eine herrliche Landschaft, deren Lebensader der Rhein ist. Dieser wendet sich innerhalb des Weichbildes der Stadt in majestätischem Bogen von Westen nach Norden. Auf der höchsten Erhebung des Grossbasler Ufers erhebt sich das Münster aus rotem Sandstein, einst Zeichen der bischöflichen Herrschaft. Auf dem Münsterhügel residierten der Bischof und seine Hofleute; hier entstanden zunächst die repräsentativsten Gebäude – der gotische Bischofshof an der Rittergasse erinnert noch daran, aber auch die grossartige Anlage des Münsterplatzes, der zu den schönsten Plätzen Europas zählt. Am Flusslauf des Birsigs am Fuss des Münsterhügels siedelten sich Handwerker und Kaufleute an, die bald einmal zu Macht und Geltung gelangen und aus Basel eine Zunft- und Handelsstadt machen sollten. Daher ist das Basler Stadtbild vor allem durch das Bürgerhaus geprägt. Daneben erinnern Kirchen und Klöster an die einstige Rolle als geistliches Zentrum.

Zu jeder mittelalterlichen Stadt gehören auch Befestigungsanlagen. Der Verlauf der verschiedenen Basler Mauerringe ist auch heute noch gut erkennbar. Zudem sind noch drei Stadttore erhalten; eines von ihnen, das Spalentor, zählt zu den schönsten spätmittelalterlichen Wehrbauten der Schweiz.



Blick auf das Basler Münster.

Die Basler Dörfer Riehen und Bettingen

Nach der Kantonstrennung von 1833 wurden die rechtsrheinischen Dörfer Kleinhüningen (eine längst eingemeindete Fischersiedlung, heute durch die Rheinhafenanlagen völlig verändert) sowie Riehen und Bettingen dem Halbkanton Basel-Stadt zugesprochen. – Neben behäbigen Bauerngehöften weist Riehen, das trotz einer Einwohnerzahl von über 20000 bewusst ein Dorf bleiben will, mehr als ein Dutzend sehenswerter Landsitze mit grossem Umschwung aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert auf. In Riehen baute überdies Christian Friedrich Spittler 1837 eine Taubstummen- und 1852 die Diakonissenanstalt. – Inzwischen ist die Landwirtschaft zusammengeschrumpft; aber noch immer sind die früh reifenden Kirschen eine begehrte Spezialität, die den früher ausgedehnteren Rebbau auf das Gebiet im «Schlipf» am Tüllingerhügel zurückgedrängt hat.

Bettingen, oberhalb Riehens anmutig in einer geschützten Mulde liegend, 1513 an die Stadt gefallen, konnte seinen rein bäuerlichen Charakter länger bewahren. Heute aber scharen sich weit um den hübschen alten Dorfkern Villen und kleinere Wohnhäuser.

Einige Zahlen

Bodenfläche:	465,3km ²
Bevölkerung:	445700 Einwohner auf 77 Gemeinden, davon 201000 Einwohner in der Stadt Basel
Konfession:	241910 protestantisch 175757 römisch-katholisch 22167 andere Konfessionen
Sprache:	deutsch
Landwirtschaftliche Betriebe:	2190
Tourismus:	139 Hotels (5379 Gastbetten)
Industrielle Betriebe:	622 (72701 angestellte Personen) Basis 1974
Aktiengesellschaften:	4683
Strassennetz:	2084km
Total der Motorfahrzeuge:	127580

Basel-Landschaft

Grosse Wälder, schroffe Flühe, romantische Winkel, liebliche Täler, ausgedehnte Obstgärten, weite Felder, idyllische Weiler, einsame Höfe, Burgen und Schlösser, zu Städten angewachsene Dörfer, Fabriken, Hafenanlagen und Kraftwerke – all dies und noch mehr ist im Kanton Basel-Landschaft zu finden, der das Bindeglied zwischen der Stadt Basel und der übrigen Eidgenossenschaft bildet.

Das Baselbiet, mit seinen 427 Quadratkilometern elfeinhalbmal grösser als der Kanton Basel-Stadt, ist seit alters ein Durchgangsland, das die Oberrheinische Tiefebene über die beiden Hauensteinpässe mit dem Mittelland und darüber hinaus mit den Alpenpässen verbindet. Der nordwestliche Teil des Kantons flacht sich gegen Basel und die Rheinebene ab und erinnert mit seiner Struktur an das im Westen benachbarte Sundgauer Hügelland. Der Nordosten wird geprägt durch die sanften Höhenzüge des Tafeljuras, der ganze Süden durch die bis über 1000 Meter ansteigenden Ketten des Faltenjuras. Der ganze untere Kantonsteil und die Talsohlen des oberen zeichnen sich, wie die Oberrheinische Tiefebene und der Kanton Basel-Stadt, durch ein bemerkenswert mildes Klima aus, in welchem unter anderem Reben und Tabak gedeihen. Über ein Drittel der Kantonsfläche ist bewaldet, und nur 18 Quadratkilometer sind unproduktiv.

Der Kanton ist in vier Verwaltungsbezirke eingeteilt, die nach den Bezirkshauptorten benannt sind, nämlich Arlesheim (unteres Baselbiet), Liestal (mittleres Baselbiet), Sissach und Waldenburg (oberes Baselbiet). Liestal ist zugleich Kantonshauptstadt.

Träger des politischen Lebens sind die 73 Gemeinden, darunter einige sehr kleine und einige sehr grosse. Wirtschaftlich und bevölkerungsmässig liegt das Schwergewicht

auf dem unteren Kantonsteil; der Bezirk Arlesheim hat wesentlich mehr Einwohner als der ganze übrige Kanton. Mit zunehmender Gebirgigkeit nimmt zwangsläufig auch die Bevölkerungsdichte ab.

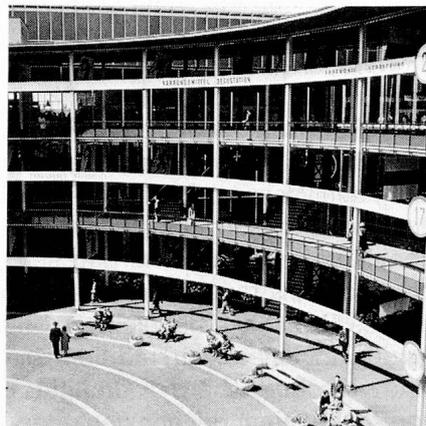
Die wirtschaftliche Entwicklung

Von der Antike bis weit in die Neuzeit waren die zwei Hauptsäulen der Baselbieter Ökonomie die Landwirtschaft und der Transitverkehr über die Hauensteinpässe. Heute gibt die Landwirtschaft nur noch einem kleinem Bruchteil der Bevölkerung Arbeit und Brot; dennoch hat der Kanton auf weite Strecken noch durchaus agrarischen Charakter. Ertragsmenge und -qualität haben dank verbesserten Anbaumethoden und Rationalisierung stetig zugenommen. Eine moderne landwirtschaftliche Schule in Sissach sorgt für die Heranbildung eines fähigen bäuerlichen Nachwuchses.

Der Verkehr über die Pässe hatte schon im 19. Jahrhundert durch die Eisenbahn an Bedeutung verloren. Die infolgedessen freiwerdenden Arbeitskräfte konnten nicht alle in der Landwirtschaft eingesetzt werden; sie fanden willkommene Beschäftigung in der Posamenterei, das heisst in der als Heimarbeit betriebenen Seidenbandweberei für die grossen Basler Textilunternehmen. Auch als die Seidenbandindustrie zusammenbrach, blieb die Heimar-

Blick auf die Schweizer Mustermesse.

(Photos SVZ)



beit zum Teil bestehen; ihre Kapazität wurde von der Uhrenfabrikation aufgefangen, die seinerzeit im Waldenburgerthal begann, als die Eisenbahn die dortige, bisher am Passverkehr verdienende Bevölkerung brotlos gemacht hatte. – Heute sind im oberen Kantonsteil fast drei Dutzend Uhrenfabriken in Betrieb.

Es ist bezeichnend für die Baselbieter Industrie, dass sie zum grossen Teil aus überall verstreuten Klein- und Mittelbetrieben besteht, die jetzt nicht nur Uhren, sondern auch Präzisionsinstrumente und Maschinen herstellen. Allerdings ist heute die Grossindustrie, vor allem im unteren Kantonsteil, in der nächsten Nachbarschaft von Basel, ebenfalls stark entwickelt. Eigentliches Zentrum ist hier Pratteln, wohin zahlreiche chemische Produktionsbetriebe aus der raumarmen Stadt verlegt wurden. Bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts waren in der Nähe grosse Salzlager abgebaut worden: die Salinen Schweizerhalle decken auch heute die gesamte schweizerische Salzversorgung. – Noch andere Industriezweige wären zu nennen, so Keramik, Ziegelei, Tuchfabrikation, Brauerei; am stärksten aber hat sich die Metallindustrie entwickelt. Gesamthaft gesehen, ist Baselland einer der stärkstindustrialisierten Kantone.

Das kulturelle Leben

Trotz der jahrhundertelangen Abhängigkeit von der Stadt hat der junge Kanton Basel-Landschaft ein durchaus eigenständiges kulturelles Leben entwickelt, mit demselben Elan, mit dem er in seine politische Selbständigkeit hineinwuchs.

Die allgemeine Volksbildung war eines der wichtigsten Ziele des neuen Staates, und so wurde gleich zu Beginn das Schulwesen vorbildlich ausgebaut; auch heute wohnt dem Baselbieter Schulwesen eine beispielhafte Dynamik

inne, was sich unter anderem im Bau zahlreicher modernst konzipierter Schulhäuser zeigt, etwa in Binningen oder in Äsch. Das Musische kommt dabei nicht zu kurz: Es wurde ein entsprechender Gymnasialtyp geschaffen, und überdies erbringen der Kanton und die grösseren Gemeinden beträchtliche Aufwendungen für die Musikausbildung. Wiederum ein Gemeinschaftswerk ist das Technikum beider Basel in Muttenz.

Lohnendes Ausflugsland

Das Baselbiet birgt eine Fülle der verschiedensten Sehenswürdigkeiten. Dennoch gilt es nicht als eigentliches Reiseland und wird daher auch nicht von der internationalen Touristenwelle überflutet; so kann jedermann abseits der grossen Heerstrasse gemächlich und ungestört auf Entdeckungen ausgehen.

Der Wanderer findet einige überaus reizvolle Gegenden, ob er seine Schritte nun ins burgenreiche und liebevolle Birseck oder aber in den reichgegliederten Hochjura lenkt, ob er unverfälschte alte Dorfbilder in sich aufnimmt, oder ob er den eigentümlichen Zauber der Industrielandschaft am Rhein geniesst.

Der an alten Siedlungsformen Interessierte kommt in besonderem Mass auf seine Rechnung. Im oberen Kantonsteil findet er zum Teil fast völlig intakte Dörfer wie Oltingen oder Rothenfluh: Behäbige, meist einzeln stehende Bauernhäuser gruppieren sich um eine mittelalterliche Kirche mit Käsbissenturm. Dann wieder stösst er auf eigentliche Strassendörfer, den alten Durchgangsstrassen entlang gebaut, mit geschlossenen Häuserreihen von oft halbstädtischem Gepräge.

Der Kunst- und Geschichtsfreund wird auf seinen Exkursionen ebenfalls reich belohnt. Die römische Welt erschliesst sich ihm bei der Betrachtung der Ruinen und Ausgrabungen von Augusta Raurica

beim heutigen Dorf Augst und im dortigen Römermuseum, dann auch in Munzach bei Liestal, wo er eine gute Vorstellung von den römischen Gutshöfen bekommt. – Der mittelalterlichen Feudal- und Sakralherrlichkeit begegnet er auf Schritt und Tritt. Bei Langenbruck steht der älteste Sakralbau des Kantons mit einem der ältesten romanischen Portale der Schweiz, die Klosterkirche Schönthal. Manche Kirchen, meist ohnehin schon architektonisch bemerkenswert, weisen spätmittelalterliche

Fresken auf, so diejenigen von Ziefen, Ormalingen und Oltingen. – Die Schlösser und Burgen sind ebenfalls recht zahlreich, darunter noch bewohnte und bewirtschaftete wie die Wildenstein und das Wasserhaus Bottmingen. Eine ganz eigene Welt, die fürstbischöfliche und domherrliche, erschliesst sich im prächtigen Barock-Ensemble des Arlesheimer Domplatzes.

Rudolf Suter. Aus der Sammlung «Die Kantone der Schweiz», Panoramic Verlag.

Fête des Vignerons, Vevey 1977



Schweizer im Ausland – wie so viele Bürger einer Heimat, die ihr Leben in einer neuen Heimat aufbauen – besitzen einen heimatischen Wortschatz als Teil ihres geistigen Erbgutes. Für die meisten Schweizer bedeuten Worte wie «Winzerfest», «Vendemmia» oder «Vendanges» einen Bildwert: Herbstliches Laub, Weinlese, nahender Winter. Es sei denn, sie wären Kinder der waadtländischen Riviera, die zwischen einem Winzerfest und einer «Fête des Vignerons» zu unterscheiden wissen.

Die «Fête des Vignerons» findet im Sommer statt, weil sie nämlich nicht den Wein, sondern die Arbeit des Winzers feiert, und zwar traditionell von einem sehr präzisen, beruflichen Standpunkt aus gesehen. Das Fest hat seinen Ursprung in der alten Tradition der landwirtschaftlichen Qualitätskontrolle – einer der ältesten über-

haupt, und sicher der ältesten der heute noch lebenden Organisationen zu diesem Zwecke. Ursprünglich durch die Abtei St. Urban ausgeübt, ging die Arbeit an eine Laienbruderschaft über, die «Confrérie des vigneron» von Vevey, deren Präsident heute noch «Abt-Präsident» heisst.

Die Arbeit des Weinbauers beginnt im Frühling mit der Lockerung des Bodens, dem Aufbinden und Schneiden der neuen Triebe und der Behandlung gegen Krankheit und Parasiten. Wenn im Sommer die Rebstöcke in sauberen Reihen, auf unkrautfreiem Boden, mit grossen, gesunden Blättern dastehen und die Trauben, im richtigen Abstand voneinander, zu reifen beginnen, dann ist die «Arbeit» in diesem Sinne beendet.

Bestimmt kommen die Gefahren des Hagels, von Unwettern, zuviel oder zuwenig Regen, neuen Parasiten bei aussergewöhnlich feuchtem Wetter noch hinzu, gewiss wird der Weinbauer sein Möglichstes tun – aber was nach jenem entscheidenden Zeitpunkt geschieht ist Schicksalsschlag, nicht Schuld des Weinbauers.

Die Arbeit des Weinbauers aber ist es, welche die «Confrérie» in regelmässigen Inspektionen beur-